

Wohllebens Anwalt sieht aus wie des Teufels Advokat.

Was hat es auf sich mit den weißen Krawatten der Anwälte auf Angeklagtenseite? Ich zähle mindestens vier weiß-glänzende Krawatten. Haben sie eine symbolische Abmachung untereinander getroffen? Ich ertappe mich dabei, wie ich beginne, in alles Symbolik hineinzulesen. Auch der restliche Dresscode der Verteidiger_innen ist bei ihrer Ankunft im Gerichtssaal auffallend einheitlich: wahlweise Stepp-/ Barborjacken, Burberry-Schals – wären sie nicht im Gericht trügen sie vermutlich Segelschuhe.

Jetzt sehe ich: für Frauen* gibt es weiße Schals - ist wohl doch nur die Gerichtsuniform... Zschäpe, Wohlleben, Gerlach, sie alle sehen eigentlich recht bürgerlich aus. Unauffällig gekleidet, unaufgeregte Haarschnitte, Wohlleben trägt einen Jutebeutel.

Vor ihren Laptops verschmelzen sie mit ihren Sitznachbar_innen links und rechts von ihnen. Wer Angeklagte, wer Verteidigerin ist, lässt sich auf den ersten Blick nicht ausmachen. Dafür braucht es die an jedem Platz aufgestellten Tischkarten. Auf denen steht zum Beispiel „Angeklagter Gerlach“, oder „Verteidigung Eminger“. Einzig Eminger selbst fällt mit seinem Erscheinungsbild aus dem trauten, fast schon familiären Beisammensitzen der Anklagebank deutlich heraus.

Er ist der Fascho, den Mensch sich vorstellen möchte, wenn von NSU, von Untergrund und Anschlägen gesprochen wird: Lederweste, Hoodie, Armyhose. Dazu Tätowierungen, die den Hals hinauf- und die Arme bis auf die Knöchel hinunterkriechen. Ich versuche zu entziffern, was auf seinen Knöcheln steht; meine in germanischer Schrift die Buchstaben H. E. I. und L. zu erkennen. Später erfahre ich, dass der letzte Buchstabe kein L, sondern ein T ist. Auf den Knöcheln der anderen Hand: F R E I. Mehr zu sehen verhindern die langen Ärmel. Allerdings verweist sein Hoodie auf das, was die verborgenen Tattoos nicht verraten: auf der linken Brust Emingers ein orangefarbener Aufdruck: Tätowiermaschine und Pumpgun verschränken sich zu einem mir bekannten X: *Last Resort*. Das ist der Nazi-Tattoo-Laden auf der Hildesheimer Schuhstraße.

Im Internet gibt es ein Video, auf dem zu sehen ist wie nach einer Nazi-Demo der Last-Resort-Mitinhhaber Thomas B. und sein Mitarbeiter Mark B. aus diesem Laden herausstürmen und mit Baseballschlägern Gegendemonstrant_innen angreifen. Das war 2007.

Diese Provokation Emingers lässt ahnen, wie die vergangenen 282 Prozesstage verlaufen sein müssen. Eminger, auf freiem Fuß, da nur für das Beschaffen von Fahrzeugen für das sogenannte NSU-Trio angeklagt, sitzt nicht in U-Haft, sondern bewegt sich in seiner variierenden Nazi-Kluft frei im und vor dem Gericht – ganz so, als wäre er Angestellter und nicht etwa Angeklagter. Wieso darf er so vor Gericht sitzen? Sein Kopf gesenkt, sein Blick wahlweise auf sein Handy gerichtet – er kommuniziert über *WhatsApp* – oder in den Bildschirm seines Laptops versunken. Nur selten

scheint er etwas vom Geschehen um ihn herum, dem – auch wegen seiner Beteiligung an den Morden – seit fast drei Jahren andauernden Prozess mitzubekommen; nur selten schaut er auf.

Ich sage mir, das ist seine Strategie – die sogenannte Missachtung des Gericht, aber viel schlimmer: die Missachtung der Nebenkläger_innen, die Missachtung der Opfer, die Missachtung ihrer Angehörigen. Doch was sind die Strategien der Betroffenen? Wie schaffst du es, mit den Mörder_innen deiner Angehörigen so dicht in einem Raum zu sitzen? Welche Distanzierungsstrategien brauchst du dafür? Ich höre den Berichten anderer Prozessbeobachter_innen zu. Sie erzählen von Situationen vor Gericht, bei denen die Zeug_innen sich nicht mit der Rolle der Zeug_innenschaft abfinden, sondern auch anklagen. Ismail Yozgat – der Vater des am 06.04.2006 ermordeten Halit Yozgat – der als Zeuge vor Gericht „das Protokoll missachtet“ und aussagt: *„Ich spreche jetzt mal das aus, was ohnehin alle wissen: Dieser Mann lügt.“* Gemeint ist der V-Mann Andreas Temme, der sich zum Zeitpunkt des Mordes an Halit Yozgat in dessen Internetcafé in Kassel aufhielt, aber auf unerklärliche Weise (eine Erklärung hat er sehr wohl) nichts von dem Mord mitbekommen haben will.

„Ich erinnere mich nicht.“ Das ist ein Satz, der in den 283 Prozesstagen bei den in den NSU-Komplex verwickelten Zeug_innen und V-Männern schon so oft gefallen ist, dass ihn die Presseleute mittlerweile in ihre Zwischenablage gespeichert haben, um ihn dann nur noch per copy-paste abrufen zu müssen. Es scheint nur einen einzigen (ehemaligen) V-Mann zu geben, der bereit war, umfassend auszusagen: Codename Tarif. Was er zu sagen hat ist haarsträubend. Und zeigt auf, *was alles möglich gewesen wäre. Und was wir alles nicht wissen.* Abgesehen von ihm schweigen alle Beteiligten. Er, ein ehemaliger Nazi, begründet seine Motivation als V-Mann zu arbeiten damit, dass er aussteigen wollte. Er sagt: *„...dass ich jede Form von Extremismus ablehne und einfach nur Bauer sein will!“*. Er hätte seine Ruhe haben wollen: *„Wer will schon bei einem Rechtsterroristen Handwerkskurse belegen oder bei mir auf dem Hof arbeiten?“*

Er wünschte sich eine neue Identität vom Verfassungsschutz. Dieser ließ ihn – laut seiner Aussage – hängen. Tarifs Erkenntnis darüber: *„Der Staat lässt dich hängen – was tust du jetzt?“*

Ich fragen mich, was es mit den Nebenkläger_innen, den Opfern und ihren Angehörigen macht, sich diese Erkenntnis von einem vermeintlich geläuterten Nazi anzuhören?